

denselben Zweck wieder sehr viel verarbeitet. Es ist ein starkes, mit rauher Oberfläche versehenes Glas, das das grelle Tageslicht dämpft und ungehindertes Durchsehen unmöglich macht. Der Nordhof der Kirche ist in neuerer Zeit nicht nur bloßgelegt, sondern auch erweitert und gärtnerisch geschmückt worden (über Flemmingdenkmal s. S. 105).

Der innere Ausbau tritt uns gegen früher in einem vollständig veränderten Bild entgegen. Zur Gewinnung eines feineren, besser aussehenden Fußbodens hat man die unter dem Namen Terrazzo bekannte Art des bunten Estrichs angewendet. Dieser künstliche Fußboden besteht aus einer etwa 10 cm starken, dicht geschlagenen Unterlage von Steinstücken, Kalk und Sand und aus einer obern 3 cm starken Zementschicht, worin vor dem Erhärten farbige (helle und dunkle) Marmorstückchen eingewalzt wurden, die man dann abschliff und polierte. Das granit- und mosaikartige Aussehen dieses Fußbodens wirkt sehr gut. Bei der Dekoration der Wände und der Decke, wie überhaupt bei allen dekorativen Maßnahmen ist man bestrebt gewesen, die alten charakteristischen Zierformen, soweit sie hauptsächlich an den Brüstungen des Gestühls, der Emporen und der Betstübchen als derbe Kokoschnitzereien angebracht waren, beizubehalten und neue Ausschmückungen mit ihnen in Einklang zu bringen. Da die Wände von Grund aus an architektonischer Dekoration sehr arm gewesen sind, so hat man beim Umbau die Gelegenheit wahrgenommen, mit den Mitteln der Reliefbildnerei diesem Mangel abzuhefen. Die Kunsttechnik, die für unsre Kirche in Frage kam, ist die Tätigkeit der Stuckateure. Doch sei bemerkt, daß es sich hier nicht um jenen zum Surrogat herabgesunkenen Stuck handelt, wodurch Stein- oder Holzarchitektur nachgeahmt wird, sondern die in der Kirche ausgeführte Stuckarbeit hat an dem nackten Innern durch Ansetzen mit Gips kleinere und größere Zierstücke entstehen lassen. Die für das Kokoko geradezu charakteristische, beim Bau der Kirche aber unterlassene Stuckdekoration ist also nachgeholt worden. An der Ostwand, der Wand des Altarraumes, erschließt sich dem Auge das Hauptrelief: inmitten eines franzförmig angeordneten Wolkengebildes schwebt mit ausgebreiteten Flügeln eine Taube, wovon sich nach allen Richtungen Lichtstrahlen verbreiten. In diesem Wandschmuck, einer Allegorie, darf man wohl das Ausdrucksmittel erblicken, das den heiligen Geist und das Hohe und Gute, das er durch die Erleuchtung im Menschen zu dessen Gotteserkenntnis wirkt, vergegenwärtigen soll. Das Relief, dem als vorherrschende Farbe ein gedämpftes Weiß eigen ist, wird durch Vergoldung stimmungsvoll belebt. An den beiden senkrechten Seiten ist es durch spiralistische erhabene Zierleisten abgeschlossen. Der Übergang von der Wand zur Decke (die Boute oder Kehle) und die Decke selbst sind ebenfalls neu hergestellt und in der Manier des Kabischen Gipsdrahtbaues ausgeführt worden. Dies erfolgte derart, daß ausgespannte, am Dachstuhl befestigte und versteifte Drahtgewebe und Gespinste mit Gipsbrei, dem noch verschiedene andre Bindemittel zugesetzt waren, ausgedrückt und dann mit einer ähnlichen Masse überputzt wurden. Diese Bauweise ist sehr feuerbeständig und schließt das Bedürfnis einer besondern Unterstützung (durch Pfeiler) aus. Die völlig neue Decke hat die Form eines Muldengewölbes, befindet sich etwas tiefer als die alte, ist weiß angestrichen und wird nach den Wänden ringsum durch ein aus Stuck hergestelltes Boutengeßims vermittelt. Dessen Bekrönung bildet eine dem Geschmack des Kokoko entlehnte Ballustrade, die in der gefälligen Form ihrer einzelnen Teile, sowie in ihrer Gesamtwirkung nichts zu